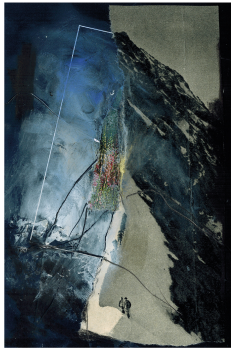


Leseprobe

Andreas Erb (Hg.)

# Christof Hamann: Gehen, Stolpern, Schreiben



Andreas Erb (Hg.)

Christof Hamann:  
Gehen, Stolpern, Schreiben

AISTHESIS VERLAG

AISTHESIS VERLAG

---

Bielefeld 2019

*Abbildung auf dem Umschlag:*

© Andreas Erb 2017.

Die Publikation wurde mit Mitteln der Kunststiftung NRW unterstützt.



**Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Aisthesis Verlag Bielefeld 2019

Postfach 10 04 27, D-33504 Bielefeld

Lektorat: Daniel Götzen

Fotos S. 6: © Andreas Erb 2017

Abbildungen S. 18: © Andreas Erb 2018 (mit Dank an Uli Nowitzky)

Fotos S. 16, 20, 21: © Andreas Erb 2018

Abbildung S. 23: © Andreas Erb 2018

Zeichnungen S. 81-83: © Susanne Catrein 2018

Abbildung S. 204: © Peter Riek 2017

Satz: Germano Wallmann, [www.geisterwort.de](http://www.geisterwort.de)

Druck: MAJUSKEL MEDIENPRODUKTION GMBH, Wetzlar

Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-8498-1341-3

[www.aisthesis.de](http://www.aisthesis.de)

POET  
in residence

Christof Hamann  
Poet in Residence an der Universität Duisburg-Essen  
Sommersemester 2017



## Gehen, Stolpern, Schreiben

Die Vorlesungen stellen einen Zusammenhang her zwischen dem Er-Schreiben von Welt und Formen willensschwacher Fortbewegung in ihr. Dabei entsprechen Gehen, Stolpern und Zaudern drei unterschiedlichen Modi des Schriftverkehrs mit Landschafts- und Stadt-, ebenso wie mit Innenräumen – kein fließender, sondern eher ein umständlicher, stockender, von Unfällen gezeichneter. So gilt mein Interesse weniger dem zielgerichteten als vielmehr dem ziellosen, dem sich verlierenden oder zumindest dem sich Umwege leistenden und gerade deshalb artistischen Gehen und ihm korrespondierenden Denk- und Schreibformen. Es gilt unerwarteten Stolpersteinen, die Gehenden und Schreibenden einen kleinen, wenngleich energischen Schock versetzen. Und es gilt einer Haltung des Zauderns, die durch Unentschlossenheit, Grübeln, Erstarren Zonen produktiver Unbestimmtheit eröffnet.

# Inhalt

Andreas Erb	
Bruchstücke	
Einführendes zu <i>Gehen, Stolpern, Schreiben</i> .....	13

## I

### Christof Hamann

Gehen : Notieren .....	27
Stolpern : Blättern .....	47
Abschreiten : Abschreiben .....	63

## II

### Bewegungen

Susanne Catrein	
Ortskunde .....	81
Alexander Honold	
Wie Schreiben <i>geht</i>	
Zur Poetik einer riskanten Fortbewegungsart .....	85
Rolf Parr	
Schreib-Bewegungen bei Christof Hamann .....	99
Thomas Küpper	
Blättern und Zapping als Möglichkeiten des ziellosen Gleitens .....	107
Christoph Cox	
Von der Kunst, in Toreingängen zu verschwinden	
Eine Annäherung an Walter Benjamins Erzählung	
<i>Die Mummerehlen</i> .....	119

### III

#### Stolpern – Abschreiben

##### *Stolpern*

Ansgar Mohnkern Straucheln und Stolpern Zu Goethes <i>Wahlverwandtschaften</i> .....	129
Daniela Hahn Stolpern und Staunen .....	147
Filippo Smerilli Konkurrenz zwischen Zorn und Abscheu .....	157

##### *Abschreiben*

Fliegen oder gehen? Überlegungen zum Abschreiben .....	161
Marcel Beyer Das Stocken überwinden .....	162
Gunther Geltinger Sammeln und adaptieren .....	165
Felicitas Hoppe Dem Text auf die Schliche kommen .....	166
Tom Schulz Überschreiben .....	167
Thomas Meinecke / Christof Hamann Auf der Suche nach dem Unselbständigen. Ein Gespräch .....	168

## IV

### Schreibwerkstatt: Von der Notiz zum Text

Vorbemerkung von Christof Hamann .....	180
Jessica Ullrich Kinder Gottes .....	181
Johanna Oechsle Volatilitätstheorie .....	183
Theresa Müller Baukasten .....	184

## V

### Essays

Nicolas Pethes Nicht zu halten Archivfiktion und Archivvision in Christof Hamanns <i>Seegfrörne</i> ...	189
Peter Riek Toteis .....	203
Hermann Kinder <i>Fester</i> Meine Lektüre .....	205
Stephanie Catani „So hätte es gewesen sein können.“ Die Arbeit an der Geschichte in Christof Hamanns <i>Usambara</i> .....	209
Andreas Erb „Warszawa to nie prawda“ Über das <i>Warschauer Lapidarium</i> .....	223



Julia Schöll	
Erzählen vom Ich: <i>Nur ein Schritt bis zu den Vögeln</i> .....	231

## **VI**

### **Anhang**

Christopher Quadt	
Werkverzeichnis Christof Hamann .....	247
Beiträgerinnen und Beiträger .....	255



Andreas Erb

Bruchstücke

Einführendes zu *Gehen, Stolpern, Schreiben*

1

Wir sehen uns selten. Wir telefonieren nicht oft. Sehr rar sind die Telefonate über Skype. Wir schreiben uns E-Mails und WhatsApp-Nachrichten, und immer wieder Postkarten. Zwischendurch treffen wir uns im Fischhaus. Das letzte Mal am 2. November 2018.

2

1x Acqua Panna, 0,75  
3x Gl. Pinot Grigio  
1x Baby Calamares, gegr.  
2x Spieß Seeteufel  
1x Cassata Sicilian.  
1x Tiramisu  
1x 0,15 Pinot Grigio  
1x Aqua Panna, 0,5  
2x Espresso Macchia.

3

Ich möchte nun drei größere Arten von Listen unterscheiden. Die häufigste Art ist die einer Aufzeichnung von Ereignissen, Funktionen, Situationen, Personen [...]. Es handelt sich bei dieser Art von Listen um eine Art von Inventar von Personen, Objekten oder Ereignissen. Zu unterscheiden von dieser Art retrospektiver Listen (die sowohl für langfristige Daten wie für kurzfristig bedeutsame Beobachtungen und Eintragungen genutzt werden können) sind prospektive Listen, die wie Einkaufslisten als eine Art Führer, als Plan für künftige Handlungen dienen. Die einzelnen Eintragungen werden mental oder physisch durchgestrichen, sobald sie sich erledigt haben. Als Beispiel für ein solches System [...] kann man die Ortslisten einer Reiseroute nennen.

Diese Listen werden benutzt, um den Weg festzulegen, den jemand – etwa auf seiner Pilgerreise nach Mekka – zurückzulegen hat. (Jack Goody: *Woraus besteht eine Liste?*)

## 4

Vier Romane hat Christof Hamann geschrieben: *Seegfrörne* (2001), *Fester* (2003), *Usambara* (2007) und *Nur ein Schritt bis zu den Vögeln* (2012) – ein Jahr zuvor erscheint in Co-Autorschaft mit Alexander Honold die kulturhistorische Studie *Kilimandscharo. Die deutsche Geschichte eines afrikanischen Berges*. Hinter all diesen Büchern finden sich selbstverständlich Bibliographien, Exzerpte wissenschaftlicher, poetologischer und literarischer Arbeiten, und: Listen, Notizen, Aufzeichnungen – Kondensate des Lesens und Denkens, Praktiken des Entwerfens und Planens, die allesamt darauf angelegt sind, ausgebreitet zu werden, die sich durch allmähliche Erweiterung zu Geschichten ausdehnen.

Dazu kommt 2007 das *Warschauer Lapidarium*. Zusammen mit Susanne Catrein erarbeitet sich Hamann hier eine Form der Annäherung an die historische wie gegenwärtige Stadt Warschau. 2011 erscheint (bei Hoffmann und Campe in Hamburg) das Bändchen *Bodensee*, das Hamann als Abecedarium organisiert und das bei „Aussichten“ einsetzt und mit „Zeppelin“ endet. Dazwischen 24 Einträge – jeweils wenige Seiten umfassende Essays mit kulturhistorischem Interesse; eingelagerte Zitate, eingestreute Erlebnisse, „Inventur“ genannte Kurzabschnitte, nacherzählte Anekdoten und vielerlei Miniaturhaftes mehr machen den Charakter der insgesamt 120 Seiten aus; kleine Texte also, die selbst wieder auf Kleinstformen zurückgreifen und sie zusammenführen, dabei aber reichhaltig Auskunft geben über den Autor selbst. Deshalb aus „Landschaftsbilder“ eine kleine Leseprobe – schließlich sind es bis heute Landschaften und Landschaftsbilder, die Christof Hamann umtreiben:

Als Kind nahm ich die Landschaft zuerst als selbstverständlich hin, dann, während und gegen Ende der Schulzeit, fand ich sie, um eine Formulierung von Otto Dix aufzugreifen, *zum Kotzen schön*, ich wollte weg aus dieser, wie ich damals meinte, lähmenden, zum Stillstand zwingenden Idylle. Inzwischen habe ich mich mit der Landschaft mehr als ausgesöhnt. Ich kann gut die Worte eines Architekten in den *Landschaftsgeschichten* nachvollziehen, nämlich dass die Landschaft einem *Ruhe und Gelassenheit* gebe. Besonders eindrücklich

erscheint mir heute der Mix aus Idyllischem und Erhabenem, aus dem Sanften und Lieblichen der Bodenseeregion, und der dahinter sich auftürmenden, gewaltigen Alpenwelt.

Im Literarischen hat sich Hamann vom epischen Mittelformat vorerst verabschiedet. Es passt nicht in seine gegenwärtigen Zeitabläufe mit der Alltagskurzatmigkeit. Geblieben aber sind kleine Formen, auch Lyrik, zudem jene erwähnten Kondensate: Stichwort, Skizze und Notiz; schließlich gehören hierzu Mitteilungen über Leseerlebnisse ebenso wie über Spaziergänge, die wir uns gegenseitig zukommen lassen, die bisweilen für sich stehen, bisweilen in einen kurzen Dialog münden – so auch während der Schlussarbeiten am vorliegenden Buch.

## 5

3.9.2018

Lieber Christof,

schon lange liegt ein Lesezeichen bei diesen Sätzen, vielleicht dienen sie uns als Motto für unseren Band, als Eingang: „ich halte das alphabet für das aller-geheimnisvollste system - weil es so verblüffend ist - warum diese 26 buchstaben - was steckt in ihnen - es ist als suchte ich nach einem verborgenen inhalt - diese buchstaben sind wie der zugang zu einem anderen universum - & ich möchte durch diesen zugang hindurch & und ich möchte herausfinden wohin er führt“. Das schreibt bpNichol in *Wörter als Sätze*, 1973.

Herzlich, A.

5.9.2018, 15:44/A.

„Ich kann schon vieles liegen lassen, aber keine schönen Federn.“

5.9.2018, 15:45/C.

Handke

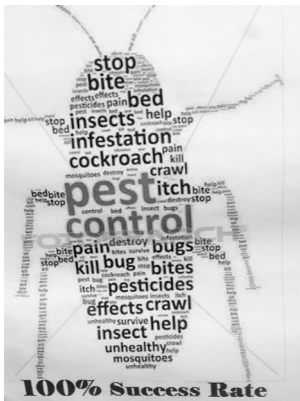
7.9.2018, 17:35/A.



8.9.2018, 11:07/C.

„Und ich hasse doch, sogar im Roman, das Erzählen so sehr.“ Jean Paul, gelesen bei Mayröcker. Also: lieber Fotos.

8.9.2018, 11:59/A.



8.9.2018, 12:11/C.

Mayröcker verstehe ich nicht, aber ich schaue mir gern die Worte an.

11.9.2018

Lieber Andreas,

das bpNichols-Zitat führt mich zu Roland Barthes' *Fragmente einer Sprache der Liebe*, das mich ins Allgäu begleitet hat. Hier wird ebenfalls das Alphabet gelobt, wenn auch auf andere Weise. Nicht um eine Reise ins Unbekannte handelt es sich bei Barthes, sondern darum, die eigenen Überlegungen zu sortieren. Was den Liebenden einfallt, oder besser, was sie überfällt, das werde durch keine Logik zusammengehalten, die Überfälle hätten keine größere Ordnung als die eines Mückenschwarms. Barthes selbst aber will keine Liebesgeschichte erzählen, will Listen des reinen Zufalls vermeiden. Daher hat er sich für diese, wie er meint, „absolut bedeutungslose Gliederung“, das Alphabet, entschieden. Auch in seiner Autobiographie *Über mich selbst* von 1975, in der ich eben geblättert habe, ist die Gliederung eine alphabetische. Hier hat das Alphabet die Funktion, das Ich zu „verstreuen“. Barthes schreibt: „Das Alphabet ist euphorisch: zu Ende ist die Angst vor der ‚Anordnung‘, die Emphase der ‚Ausführung‘, die verdrehten Logiken, zu Ende ist es mit den Abhandlungen! Eine Idee pro Fragment, ein Fragment pro Idee, und für die Abfolge dieser Atome nichts als die tausendjährige, irrsinnige Ordnung der französischen Lettern.“ Halbherzig möchte ich „bedeutungslos“ und „irrsinnig“ zusammenbringen. Aber dann lasse ich davon ab. Das Alphabet ist eine bedeutungslose Ordnung. Das Alphabet ist eine irrsinnige Ordnung.

Herzlich

Christof

12.9.2018

ich werde daheim weiterblättern – in windhoek habe ich wieder ein schnipseljournal geklebt, das alphabet schleicht sich darin immer wieder ein, ich bücke mich nicht seinetwegen, und dann ist es da, aber ganz in der unordnung, die es braucht, um seine energie zu entfalten – keine feder ist dabei.

herzlich, A.





12.9.2018

Lieber A.,

die Luft gestern war voll vom Duft gebrannter Mandeln. Vihscheid im Ostrachtal. Schaulaufen der Kühe. Spalierstehen der Zuschauer. Wir da und dazwischen, dann abseits auf einer Bank, von der wir herbstliches Laub wischten, und, etwas verschämt, unsere Bratwurst aßen. So verpassten wir, dass gestern kaum übers Vieh, sondern viel über neuerdings hier wieder ansässige Wölfe gesprochen wurde. Die sollen, müssen abgeschossen werden, lese ich heute früh im *Allgäuer Anzeigblatt*, sonst sei Schluss mit dem Vihscheid. Die Zeitung liegt auf dem Frühstückstisch, daneben Karl-Heinz Otts *Und jeden Morgen das Meer*. Sätze daraus, die gleich die über den möglichen Mord an den Wölfen verdrängen: „Warum über Wörter nachsinnen? Sie treffen nichts richtig, sind zu groß, zu klein, zu schief, gehen an der Sache vorbei. Doch was heißt schon Sache?“ Wörter und Sätze, die nie die begehrten sind, egal, welche schon vergangenen oder noch zukünftigen Sachen sie auch einheimen wollen, den möglichen toten Wolf, den Vihscheid im darauffolgenden Jahr, das weggewischte Laub, den Duft gebrannter Mandeln in der Luft. Der schon im Schreiben verräterische Wunsch: Anders unterwegs sein mit Wörtern und Sätzen, sie nicht hintereinander-, sondern übereinanderschreiben. Tilgen als Schreibpraxis.

Herzlich

Christof

17.9.2018

Lieber Andreas,

in diesem Spätsommer will ich, anders als in den vergangenen Jahren, nie so richtig in die Höhe. Ich halte mich unten im Tal auf, im Wald, gehe Wege, die ich nur zum Teil kenne, zweige an Kreuzungen in die Richtung ab, die mir unbekannt erscheint. Francis Ponge schreibt: „(Wenn ich im übrigen in meinem Kiefernwald umherirre, ist das nur halb so schlimm – es ist sogar gut; denn die Wälder sind fürs Umherirren, oder Umherschweifen, sehr geeignet, jeder Wald hat etwas von einem Labyrinth.)“

20.9.2018, 9:38/A.

„Über das flache Land habe ich nicht viel zu sagen: es existiert nicht, es ist eine Illusion.“ So Perec. Auf dem Deich stehend, komme ich ins Grübeln.



21.9.2018, 10:08/C.

Ein wenig Wasser habe ich derzeit auch, bin bis Sonntag in Ludwigshafen. C. hat angeboten, kommende Woche meine Vorlesungen Korrektur zu lesen.

21.9.2018, 10:47/A.

heute stürmische Nordsee – der Sturm zerstreut das Gesprächsleben der Kinder, auch sonst fliegt viel davon.



22.9.2018, 22:28/C.

Was für ein Himmel. Du wirst ja richtig zum Landschaftsmaler. Ich habe den ganzen Abend Müller-Thurgau aus Hagnau mit einem Schulkameraden im Blauen Affen getrunken.

28.9.2018, 17:52/A.



28.9.2018, 17:54/C.

Gänse und Gardinen kann ich hier nicht einfangen, leider, mir bleibt nur die Landschaft. Immerhin einen Satz kann ich noch hinterherschicken:

„Mit der Zeit lernte ich, ohne Reisegedanken und Koffer umherzustreifen, ich wurde im Spazieren heimisch und stieß mit immer größerer Hingabe den Blick in die kleinen Dinge, die unbeachtet am Wegrand lagen, Verlassenes und Ungeborgenes, Verlorenes und Verworfenes, das da vor sich hin zerfiel und unkenntlich wurde.“

29.9.2018

Lieber Andreas,

diese Sätze aus Esther Kinskys *Am Fluß* trug ich gestern Nachmittag mit auf diesem Weg: An der Ostrach entlang, dann hinauf zum Schleierfall, über die Jochstraße, vorbei am Gasthof Polite hin zum Aussichtspunkt unterhalb des Hirschbergs. Früher, als Kind, waren mir die Steine im Bach unterhalb des Schleierfalls am wichtigsten. Je schwerer sie waren, umso schöner spritzte das Wasser. Heute hebe ich einzelne Blätter auf, greife sie mit zwei Fingern am Stiel und drehe sie hin und her, mal auch kleine Holzstückchen, die ich eine Zeitlang in der geschlossenen Hand mit mir trage.

12.10.2018

Lieber Andreas,

gestern ging ich mit einem Freund im Restaurant des Ostasiatischen Instituts am Aachener Weiher zum Essen. Danach besuchten wir nicht die Ausstellung,

sondern stöberten in der Buchhandlung. Ein Buch des japanischen Malers Katsushika Hokusai mit der berühmten Welle auf dem Cover ließ ich unbeachtet, er aber griff nach ihm und öffnete eine der „36 Ansichten des Berges Fuji“. „LIEBER IN GEDANKEN REISEN, HOKUSAI“, sagte er, „auf dem Rücken, oder unter der Lampe, laufen zu Füßen des Fuji und blicken hinauf zu verschneiter Spitze.“ Ich schaute ihn fragend an. „Mayröcker.“ Hokusai und Mayröcker seien für ihn eine gute Mischung. Er sehe die Gemälde mit dem Gedicht vor Augen an und lese das Gedicht, indem er sich die Gemälde vorstelle. Zuhause suchte ich nach dem Gedicht, es ist abgedruckt in *Notizen auf einem Kamel* und lautet vollständig: „LIEBER IN GEDANKEN REISEN, HOKUSAI / auf dem Rücken, oder unter der Lampe, / laufen zu Füßen des Fuji und blicken hinauf / zu verschneiter Spitze, die Schnürstiefel / feucht und kalt, die Halskrause welk. / Wie, frage ich, Erkundungen einer Ferne / mit den eigenen Füßen, wie, frage ich, Erfahrungen einer Ferne / mit den eigenen Augen. Wie Sehnsucht nach Ferne / mit Seßhaftigkeit vereinen. Wie, Fuß und Auge, / Träne und Lust.“

14.10.2018

Lieber Andreas,

der Herbstwind heute bringt Köln keinerlei Wolken. Die Ahornsamen wirbeln durch die Luft, manche erhalten Auftrieb, rotieren übers Dach weg, andere werden ins Haus gefegt, einer verfängt sich in den Seiten des Journalgedichts von Jürgen Becker: *Graugänse über Toronto*. Ich bemerke es, als ich die Seite aufschlage, von der ich einen Satz abschreiben möchte. „Innovation, da lacht das Archiv; gespeichert haben wir längst die Einmaligkeit; parat liegt der Schock, und recherchiert man ein bißchen, schon hat man Spuren, irgend-einer war immer schon da“. In den Sätzen anderer gehen. „Es geht um die Mitschrift des Wirklichen, und wie es die Schrift verändert“, schreibt Becker einige Seiten später. Das Wirkliche, das sind heute Nachmittag seine Sätze, die ich abschreibe, und in denen sich dann der Wind verfängt und der Ahornsamen.

15.10.2018



6

Vom 10. bis zum 13. Juli 2017 war Christof Hamann als Poet in Residence zu Gast an der Universität Duisburg-Essen. Die drei Vorlesungen, die er im Abstand von einem Jahr im Sommer 2018 überarbeitet hat, bilden den Kern des vorliegenden Bandes. Begleitet werden diese drei Vorlesungen erstens von kleinen Tiefenbohrungen zu Themen/Gegenständen der Vorträge: Christof Hamann fragt Marcel Beyer, Gunther Geltinger, Felicitas Hoppe, Tom Schulz und Thomas Meinecke nach ihrem Verhältnis zum *Abschreiben*, Ansgar Mohnkern und Daniela Hahn besehen sich das *Stolpern* bei Goethe und Beckett, Filippo Smerilli sucht es in einer Familiengeschichte; Christoph Cox und Thomas Küpper erweitern die Vorlesungen um Essays über Walter Benjamin bzw. über das Zappen als andere Form des *Blätterns*. Zweitens liegen sieben Essays vor, die das Romanwerk von Hamann untersuchen, überblicksweise (Alexander Honold und Rolf Parr) und exemplarisch (Nicolas Pethes, Hermann Kinder, Stephanie Catani, Andreas Erb und Julia Schöll). Susanne Catrein legt eine imaginäre Kartographie der

Romanwelten von Hamann vor, Peter Riek zeigt eine Installationsarbeit, die stark von *Der Reiter und der Bodensee* und *Seegfrörne* beatmet wurde. Drei Arbeitsproben aus der Schreibwerkstatt (*Von der Notiz zum Text*) von Jessica Ullrich, Johanna Oechsle und Theresa Müller ergänzen den Band ebenso wie eine umfängliche Bibliografie von Christopher Quadts rund um Hamanns literarisches Arbeiten.

Soweit die eher prosaisch anmutende Liste dessen, was nachstehend folgt – zum Schluss jedoch soll dann doch der Gast und Protagonist von *Gehen, Stolpern, Schreiben* das letzte Wort haben, wobei der Herausgeber so zitiert, dass die entscheidende Frage, worum es im Zitat geht, offen und unbeantwortet bleibt, die der geneigten Leserin und dem geneigten Leser jedoch Anreiz sein kann, nicht nur in diesem Band zu blättern und sich treiben zu lassen, sondern auch in Hamanns *Bodensee*:

Als Abwesende muss sie immer erfunden werden, in jedem Lebensabschnitt, vielleicht noch öfter, mit eigenen und mit fremden Bildern, mit geliehenen und mit eigenen Worten. Ein zerbrechliches Gebilde, vergleichbar einem Turm aus Bierdeckeln, der beim kleinsten Luftzug in sich zusammenfällt und von neuem gebaut werden muss oder auch bebaut werden darf.